Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 10

Artikel: Der Klassenkampf
Autor: M. H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351160

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 10 Die XI. Jahrgang

Vorkämpferin

Vertritt die Interessen der arbeitenden Frauen — Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Oktober 1916

Zuschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6

Die heilige Allianz der Völker.

Ich sah den Frieden jüngst herniedersteigen,
Er streute Blumen rings und lichtes Gold;
In allen Tälern schlief ein holdes Schweigen,
Wo eben noch des Krieges Sturm gegrollt.
„Erwacht!" so klang's von seinem Göttermunde.
„Erwacht vom Ebro zu der Wolga Strand!
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerbunde,
Reicht euch die Bruderhand!"

Hellenen, Russen, Italiener, Briten,
Erwacht, es naht die große Stunde nun!
Ihr Söhne Deutschlands habt genug gestritten,
Und ihr Franzosen, laßt die Schwerter ruhn!
Ihr alle blutet an derselben Wunde!
Zerbrecht die dumpfe Kette, die euch bannt!
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerbunde,
Reicht euch die Bruderhand!

Ihr sah't so oft den Abendhimmel glänzen,
Gemalt von eurer Hütten düstrer Glut —
Blind rast der Mord, und rings an euren Grenzen
Ist keine Ähre rein von Menschenblut.
Des Wahnsinns Sklaven bis auf diese Stunde,
Trugt ihr Verwüstung in der Brüder Land:
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerbunde,
Reicht euch die Bruderhand!

Was gilt das Volk im Schreckenskampf der Kronen?
Was gilt das Volk im Toben der Gewalt?
Verrat und Ehrsucht schlachten Millionen,
Und keine Männerlippe donnert Halt!
Ihr tauscht ein Joch, verkauft wie feile Hunde,
Stumm mit den andern, ohne Widerstand,
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerbunde,
Reicht euch die Bruderhand!

Béranger.
Chamisso.

Der Klassenkampf.

Je länger der entsetzlichste aller Raubkriege, der kapitalistische, aus blutiger Profit- und Habgier der industriell fortgeschritteneren Kulturstaaten entfesselte Völkermord andauert, um so lauter ertönt aus den Reihen der vom Kriegswahnsinn unberührt gebliebenen Proletarier der Mahnruf zum revolutionären, zum rücksichtslosen Klassenkampf. Die durch die furchtbaren Zeitereignisse zum Nachdenken, zum geistigen Leben, zur inneren Kraft, erweckte Arbeiterin aber grübelt und sucht und fragt: Klassenkampf? Wüßt' ich nur erst, was dieses unaufhörlich wiederkehrende Wort im Grunde bedeutet! Was ist denn Klassenkampf?

Vielfach wird allen Ernstes behauptet, der Klassenkampf wäre eine Theorie, eine Lehre. Das ist er keineswegs. Er ist lebendiges, unbewußt und bewußt vor sich gehendes Ringen eines Teiles der menschlichen Gesellschaft wider den anderen. Klassenkampf ist die Daseinsform der in Klassen, in Herrscher und Beherrschte, in Ausbeuter und Ausgebeutete, in Reiche und Arme gespaltenen Gesellschaft der Menschen. Klassenkampf ist der allgemeine Ausdruck tatsächlicher Verhältnisse einer vor unseren Augen um den Bedarf an materiellen, an stofflichen (Kampf um den Arbeitslohn) und an geistigen Gütern (Kampf um die Arbeitszeit) sich vollziehenden Bewegung.

Wie die materialistische Geschichtsauffassung lehrt, ist der Klassenkampf uralt. Schon wieder ein Fremdwort, wirfst du ungeduldig ein, liebe Leserin! Was ist denn materialistische Geschichtsauffassung?

Etwas Großes und Weltbewegendes zugleich. Eine tiefe Erkenntnis, in die auch du, einfache Arbeiterin, mit all deinen Sinnen, mit deinem Denken und Fühlen einzudringen berufen bist. Unser größte Vorkämpfer, Karl Marx, hat sie zuerst klar erfaßt und angewendet in seinem Buche: „Zur Kritik der politischen Oekonomie", 1859. Sie ist die wissenschaftliche Forschung, die darauf ausgeht, die politische Geschichte zu erklären durch die Art, wie die Gesellschaft ihre materiellen Lebensgüter schafft.

In einer Gesellschaft mit Privateigentum entwickeln sich mit Naturnotwendigkeit Klassengegensätze. Die eine Klasse wird reicher und damit herrschend, die andere ärmer und unterdrückt. Schon im Kommunistischen Manifest, dem Aufruf an die Proletarier von 1848, stellten Karl Marx und Friedrich Engels an die Spitze den Satz: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen".

Diese Klassenkämpfe sind seit uralter Zeit von oben begonnen worden. Denn die reiche, ausbeutende und herrschende Klasse wird viel früher klassenbewußt als die arme ausgebeutete und unterdrückte. Da die beherrschte Klasse immer viel zahlreicher ist als die herrschende, sieht diese die Gefahr eines Kampfes gegen ihre bevorzugte Stellung schon voraus, bevor die beherrschte Klasse nur zum Bewußtsein gekommen ist, daß sie mit Erfolg den Kampf aufzunehmen vermöchte. Daher verboten im Mittelalter die Patrizier die Vereinigung, die Organisation der Handwerkerzünfte, ehe diese zu Kampfesorganisationen geworden waren. Daher erließen die Regierungen Deutschlands und der Schweiz, lange bevor es moderne Gewerkschaften gab, polizeiliche Verbote der Koalition (der Vereinigung und der Vereinbarung der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Abeitsbedingungen).

Auch in der Gegenwart wird der Klassenkampf zuerst von oben begonnen. Die harmlosesten Vorkommnisse werden benützt zu Streikgesetzen, Demonstrationsverboten, Ausweisungen und anderen empfindlichen Einschränkungen der Freiheitsrechte.

Allerdings dienen diese Angriffe von oben letzten Endes ja nur dazu, größere Teile der Arbeiterschaft zum Klassenbewußtsein, zur Erkenntnis ihrer Stellung in der Gesellschaft zu bringen. Noch aber ist der bei weitem größte Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen von diesem Klassenbewußtsein nicht erfaßt. Ja, ihnen

ist die gewöhnliche Sprache der Zeitungen und der Redner fremd und unverständlich. Selbst die beständige Verschärfung der Klassengegensätze vermag noch nicht das Klassenbewußtsein der großen Massen namentlich auf dem Lande zu erwecken. Wollen wir daher mit stets wachsendem Erfolg arbeiten, so müssen wir uns noch viel mehr als bisher bemühen, uns in die Denkweise jener uns noch fernstehenden Massen hineinzuleben. Dann wird und muß es gelingen, sie zu uns hinüberzuziehen, sie für das höchste Menschheitsziel, den Sozialismus, zu gewinnen, und sie, die heute noch Sklaven sind, mit jenem revolutionären Tatenmut zu erfüllen, der unbesonnen in immer weiter ausholendem Klassenkampf das letzte wagt, wenn es sein muß, den Opfertod für das wirkliche Vater- und Mutter-, das Heimatland des ganzen Arbeitsvolkes, die menschheitsverbrüderte und verschwesterte sozialistische Internationale. Denn:

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein." M. H.

Seid einig, einig, einig!

Wohl kein Satz wurde bei und seit Kriegsausbruch so oft zitiert, wie: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" und „Einer für alle, alle für einen!" und nirgends zeigte es sich so deutlich wie hier, daß mit Phrasenschaumgold die nackten Tatsachen nicht verdeckt werden können. Die Bruderliebe bekundete man zuerst mit Lohnabzügen, und sie offenbarte sich sehr deutlich in den Kriegsgewinnen der Herren Fabrikanten, in der Soldatenschinderei und den Höchstpreisen; Bauern, Armeeführer und Industrieherren waren wirklich einig immer dann, wenn es galt, Profit aus den Konsumenten zu holen und die Forderungen der Sozialdemokraten zu annullieren oder sie mit oder ohne Säbel und Hydranten zu bekämpfen. Ueber den Charakter auch unseres Heeres kann niemand mehr im unklaren sein seit dem 3. September; es ist „stehend" geworden, um den „innern Feind" niederzuhalten: in dem Blute unbewaffneter Frauen und Jugendlicher sowie militärfreier Männer möchten unsere Offiziere ihre Säbel „taufen". Wenn da die bürgerliche Presse und die gesamte Mehrheit schreit: die bösen Sozialdemokraten stören durch ihre Wühlereien und ihre Hetze die „Einheit des Volkes", den „Burgfrieden", die „union sacrée", wie sie das Kind so schön getauft haben, so ist das ein Ammenmärchen für kindische Philister, für Arbeiter und Frauen, die noch nicht zu denken gelernt haben. Wir sollen die Einheit stören, die schon durch die Trennung in Ausbeuter und Ausgebeutete, in Unterdrücker und Unterdrückte gespalten ist durch die wunderbar heilige Gesellschaftsordnung in unserem kapitalistischen Zeitalter. Es liegt eben in der Natur der Klassenwirtschaft, daß die herrschende Klasse ihre Macht zu ihrem privaten und Klassenvorteil ausnützt. Darum bekämpfen wir die Klassenherrschaft als die Wurzel aller sozialen Uebel und die durch sie bedingten politischen Uebel. Man sagt, wir wollten die Bourgeoisie stürzen, wir hätten am 3. September die Revolution inszenieren wollen. Abgesehen davon, daß niemals angegeben wird, an dem und dem Tag, zu der und der Stunde beginnt die Revolution, aufgepaßt! geben wir unumwunden zu und haben es nie verheimlicht: ja, die Herrschaft der Bourgeoisie soll gebrochen werden; aber nur um jede Klassenherrschaft zu brechen. Das Bürgertum beurteilt uns nach sich selbst, es verdrängte eine Klassenherrschaft durch eine andere. Das klassenbewußte Proletariat hat ein höheres Ziel, und glücklicherweise hat die Sozialdemokratie dieses Endziel trotz Krieg nicht aus dem Auge verloren. Wenn auch nur Minoritäten während dem Krieg sich nach diesem Ziel orientieren, es darf eben doch mit Zuversicht festgestellt werden, daß es trotz der ungeheuren Macht des Imperialismus nicht gelang, den Klassenkampf des internationalen Proletariats ganz zu unterdrücken, das beweisen die der Internationalen Sozialistischen Kommission angeschlossenen Parteien. Für das Proletariat gibt es nicht eine Einheit der Nation, sondern die Einheit der Interessen, und das zwingt die Proletarier aller Länder zum Zusammenschluß. Wie die Solidarität die Schranken des Stammes und der Nation, wenn auch erst ökonomisch und geistig und noch nicht politisch niedergeworfen hat, so wird sie, so muß sie auch die Schranken der Klassen zu Boden werfen, damit wir zur wirklichen Menschheitsverbrüderung gelangen, die über der Verbrüderung innerhalb einer Nation steht. Keine Ausbeuter und keine Ausgebeutete, keine Herren und keine Knechte, Ordnung in der Gleichordnung, anstatt Unordnung in der Unterordnung! Das ist es, was wir wollen!

Aber dann kommen unsere Gegner und werfen uns vor: Ihr seid doch gerade darin selbst nicht einig. Ihr habt Rechtsstehende, Linksstehende und auch ein Zentrum in den verschiedenen Parteien aller Länder und bei uns Grütlianer und Anti-Grütlianer. Wie sollen wir euch da glauben, wenn ihr euch selbst bekämpft? Aus den eigenen Reihen ertönen Rufe nach „Einheit". Neben den Einheits- stehen Spaltungsfanatiker, die da drohen: Wenn das und das nicht geschieht, dann wird die Kluft, die Spaltung noch größer. In einer solchen Krise ist es für Anfängerinnen in der Politik, wie wir Frauen nun doch mal sind, nicht leicht, den richtigen Kurs einzuschlagen. Verkehrt ist es, meiner Meinung nach, Auseinandersetzungen auszuweichen. Deshalb, weil Meinungen aufeinanderplatzen, weil vielleicht die Diskussion in erregtem Ton geführt wird, zu zittern und zu beben, oder gar untröstlich zu sein, weil nicht alles in schöner Harmonieduselei sich gegenseitig mit Lobsprüchen und Schmeicheleien überschüttet. Die Meinungsverschiedenheiten in theoretischen Dingen und über taktische Fragen können nur durch Aussprache, also durch Diskussionen abgeklärt und dann auch gefestigt werden. Es gibt für uns keine Grenzen der Kritik, sofern sie sachlich und nicht in persönliche Anrempelungen übergeht. Gerade für uns als Genossinnen hält das sowohl in Versammlungen als Delegiertentagungen schwer: Sache und Person zu trennen. Dann, wenn Genossinnen verschiedener Meinung sind, entsteht leicht die Auffassung, sie müßten sich nun auch persönlich feindlich sein und die Aussprache wird leider dann als „Gezänk" charakterisiert, während im Grunde genommen es doch alles Leute sind, die die gleiche sozialistische Weltanschauung teilen, in ihren Grundzügen also übereinstimmen. Bei den Männern sind wir das gewohnt. Aber auch da darf unsere Verehrung nicht so weit gehen, daß wir sie für unfehlbar halten. Wir kennen keinen unfehlbaren Papst; in unserem fortwährenden Voranschreiten gilt es, rücksichtslos über allen Dogmenglauben hinwegzuschreiten. Kein Sozialist hat darum das Recht, theoretische Angriffe zu verurteilen und jemandem ob solcher Angriffe die Parteizugehörigkeit abzusprechen, solange diese Angriffe nicht auf die Grundsätze unserer sozialistischen Weltanschauung hinauslaufen.

Geradezu gefährlich aber sind praktische Verleugnungen unserer Prinzipien, unserer Grundsätze. Die praktische Anwendung des Parteiprogramms, das ist die Taktik der Partei, ist Sache aller, bei ihr arbeiten alle mit, und je lebhafter die Diskussion ist, um so reifer zeigt sich die Partei. Wenn wir uns trennen von den andern Parteien, nie mit ihnen zusammengehen, so machen blöde Gegner uns daraus einen Vorwurf, das ist aber unser Stolz und unsere Stärke; die Parteieinheit soll unsere Parteiehre sein. Wir sind von allen andern Parteien durch eine unüberbrückbare Scheidewand getrennt, die der einzelne wohl übersteigen kann; aber jenseits derselben ist er kein Sozialdemokrat mehr. Darin, daß wir nicht sind wie die anderen, daß wir ihre Todfeinde sind, die geschworen haben, die Bastille des Kapitalismus zu erstürmen und zu zertrümmern, deren Verteidiger die andern allesamt sind, liegt unsere Stärke. Darin sind wir auch nur stark, wenn wir allein sind und nicht einig, einig, einig mit den andern.

Iris.